Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 33

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Haben Sie sich heute schon rasiert?

Wenn nicht, dann lesen Sie vorerst diesen Brief...

Lieber Nebelspalter!

Lass Dich nicht aufregen, wenn ich gleich mit der Türe Dir in Deine fromme Hütte falle, und im Eifer Dich beinah über den Haufen renne! Denn aller Anfang ist holperig, und was ich Dir zu sagen habe ist weltbewegend. —

Ich habe schon viel von Dir gelesen und weiss deshalb, dass Du manchmal recht borstig bist, Dich aber auch gründlich rasierst, wenn Du aalglatt auskneifen willst. Denke meinetwegen es sei eine Gemeinheit, über Deine Toilettengeheimnisse zu parodieren, aber lass Dich wenigstens belehren! — Ich weiss nämlich von einer famosen Rasierklinge, und dieses Wissen möchte ich Dir nicht vorenthalten. «Piccard» heisst die noble Klinge, von der ich Dir das Loblied singe! Lies hier dies Inserat und freue Dich, dass Du Dich nun fortan mit gutem Gewissen «piccardisie-» ren» darfst! Ich für meinen Teil, freue mich ganz besonders darauf, dass in der kommenden Theaterstagione Rossini's Oper vom Barbier nun endlich auch als «Der Piccardores von Sevilla» aufgeführt werden kann. — Das ist es, was ich Dir weltenschmerzbewegt mitteilen muss. — Bar-Honorar für diese Mitteilung lasse ich mir im Zeitalter drohender Staatsbankrotte keinesfalls aufzwingen. Wenn Du aber stolz bist, und von niemandem etwas geschenkt haben willst, so will ich Dir in der Seelennot konferenzenlos beispringen und Dich ersuchen, mir als Gegenwert dann einfach Naturalien zu schicken, jedoch unbedingt per Stratosphärenpost, und zwar: für meinen Buben, zur zeitgemässen Selbsterziehung: 1 Paar Fäustlinge (Boxhändsche), mittlere Grösse, aber Marke «Goethe»; für meine Frau, zur Vorbereitung auf den nächsten Schönheitswettbewerb (und für die langen Locken, die sie bis dann hervorzaubern will: 1 Haarkamm, Marke «Schiller»; und nun für mich selbst, als Ersatz für die lästigen Sicherheitsnadeln an meinem Hosenbund: 1 Schachtel Patenthosenknöpfe, Marke «Edison». —

Lass es Dir, bitte, nicht des Guten zuviel sein, und unterdessen: Adie wohl! — Vielleicht mal auf Wiederschreiben, wenn es Dir nicht leid tut.

Gotthilf Nörgli-Bissig.

Lausig, wie nachgerade einige bedenkenlose Händler alles in Reklame umsetzen. Muttertag und 1. August, vor nichts schreckt ihr geschäftstüchtiger Geist zurück. Proteste wie der obige sind daher zu begrüssen. Wir bitten den Schreiber um seine gelegentliche Mitarbeit. Dank und Grüezi!

Kolonialausstellung.

Unser Leser erinnert sich des Bildes von G. Rabinovitch, das drei kriegsgefallene Negerseelen auf den Schlachtfeldern von Verdun zeigt mit dem Text:

In Paris zeigen die Weissen unsere Kultur,
— hier liegt die ihrige.

Zu diesem Bilde erhalten wir nachträglich folgenden erfreulichen Brief...

Sie würden mir einen Gefallen tun, einige Exemplare jenes Juni-Heftes zu senden, welches die Zeichnung von Rabinovitch: «Kolonialausstellung in Paris», enthält. Oder auch nur einige Exemplare allein, wie es Ihnen besser passt. Das Meinige habe ich nämlich eingerahmt und bereits einige «Bestellungen» erhalten.

Mit Hochachtung zeichnet W. R.

Anerkennung freut immer und wir danken im Namen unseres Mitarbeiters für diesen überzeugenden Beweis der Anerkennung.

Geben und gäben.

Ueber den Unterschied dieser beiden Worte interpelliert uns eine «Leserin»:

... «Uebrigens die Kommentare der Redaktion sollten denn doch nicht grad einen so unangebrachten grammatischen Fehler aufweisen, wie das redaktionelle Nachwort unter dem Junggesellenbrief. Da heisst's: Wir hoffen sehr, die «Sie» werden es diesem Junggesellen gäben! Oder lancieren Sie eine neue Sprache? Ich gäbe, du gäbst, er gäbt...? J. V.

Allerdings lancieren wir eine neue Sprache, und ... passen Sie auf ... Sie werden sie gleich verstehen: Geben, mit konventionellem Eli-e bedeutet eine nüchterne und hochnäsige Gabe — gäben dagegen mit Tätschli-ä bedeutet ein brüderlich wohlwollendes Geschenk, das man getrost annehmen kann, weil es mit leichtem Seitenhieb zum Vornherein jeden Dank ausschlägt. In diesem Sinne haben Sie es uns mit ihrem Hinweis auf den «grammatischen» Fehler gegeben, — wir aber wollen es Ihnen nicht bloss geben, und verweisen Sie daher ergebenst auf den Duden, allwo Sie zur Belehrung Ihrer belehrenden Tendenzen nachlesen können, dass selbiger Fehler gar kein «grammatischer», sondern allerbestens ein grammatikalischer war ... womit wir hoffen, es Ihnen gegäben zu haben. — Grüezi!

«Kommende Berühmtheiten».

Diesen Titel trägt unser vornehmstes Archiv. Dahinein kommen all die unbrauchbaren Arbeiten kommender Grössen. (Neben dem P.K. unser grösstes Archiv.) Und wenn nun der Leser fragt: Ja, woran erkennst Du denn die kommenden Grössen? — da antworten wir: Sehr einfach: An der Selbstkritik! — Selbstkritik ist die Mutter der Weisheit. Dieser Stammbaum gibt daher einen näheren Hinweis...

... «Es wurde nicht, was ich wollte. Der Nebelspalter mag es unbesorgt untern Tisch wischen, wenn's ihm nicht behagt; ich werde es ihm nicht zürnen.»

Mit solchen Briefen hat mancher unserer besten Mitarbeiter angefangen, voll kritischer Selbstzerpflückung. Die ersten Arbeiten waren auch wirklich unbrauchbar, und das versteht sich fast von selbst, denn gerade der Begabte ist meist so voller Einfälle, dass seine ersten Ergüsse in ihrer eigenen Ueberfülle glatt ertrinken. — Wir freuen uns immer, von Leuten Zuschriften zu erhalten, deren selbstkritische Haltung einmal eine erfreuliche Zusammenarbeit erhoffen lässt.

Warum?

Wir bekennen die Kürze unseres Verstandes. Dieser Fall ist uns ein Rätsel...

«Wie das beifolgende Inserat im Tagblatt der Stadt Zürich beweist, gibt es doch entgegen aller weiblichen Behauptungen auch in der Eidgenossenschaft noch Kavaliere. Vielleicht haben Sie auf Ihrer Redaktion irgend einen Logiker, um den Grund dieser dämlichen Preisermässigung definieren zu können. Ich bin dazu zu faul und zu dumm. Aber interessieren würde es mich doch. C. F. W.

Das Inserat lautet:

Auto Fachschule
Kurs Fr. 140.—
Damen Ermässigung.

Ja — warum ausgerechnet Damen? Möge ein Dritter an diesem Problem zu einem Hintersinnerich werden — wir lassen uns lieber überfahren!

Hundstage.

Wie heiss es an manchen Orten sein muss, beweist uns ein Freund mit folgendem Rätselgruss...

Was ist ein Tourist?
Ein Tourist ist ein Tourist,
Der auf einer Tour ist
Und an einer Tour isst! E. E. Sch.

Sobald wir auch hier 40° im Schatten haben, wollen wir versuchen, diese Karte zu beantworten.

Weckerles Grill-Room
Speiserestaurant im Hotel Bahnhof
ST. GALLEN
gegenüber Hauptbahnhof.